

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 28-2

Artikel: Beschreibung der Fundstelle der von der Nordostbahn 1892 in Etzgen ausgegrabenen Römischen Schrifttafel
Autor: Stizenberger, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgrabungen werden fortgesetzt und dürfen wir also weitere Funde von dieser interessanten Stelle erwarten. In einem folgenden Berichte hoffe ich, von denselben erzählen zu können.

Zürich V, den 7. Juli 1895.

J. HEIERLI.

88.

Beschreibung der Fundstelle der von der Nordostbahn 1892 in Etzgen ausgegrabenen Römischen Schrifttafel.

(Nach einem am 15. November 1893 geschriebenen Concept.)
(Confer XXVI. Jahrgang, Seite 269, Nr. 48.)

Im Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde von 1893 p. 269 u. f. ist der Fundort der von der Nordostbahn auf dem zweiten Bau loose der Linie Stein-Koblenz im Sommer 1892 entdeckten Steintafel, deren römische Inschrift von Herrn Dr. B. Pick im Juli 1893 entziffert und deren hohe geschichtliche Bedeutung selbst von Mommsen gewürdigt worden ist, durch die im Artikel genannten aargauischen Lehrer (welche übrigens die Stelle, die stets abgesperrt war, sowenig als das Bureau der Compagnie in Schwaderloch betreten durften und die Tafel erst nach dem Baue zu Gesicht bekamen) »beim Rothen Waag« oberhalb (sic) Schwaderloch angegeben. In Wirklichkeit befindet sich der Ort, wo die Inschrift durch den Bauunternehmer J. L. Messing etwa 10 Meter bergwärts der Bahnlinie ausgegraben und von wo sie nachher von meiner Wenigkeit mit der Lokomotive ins damalige Baubureau der Nordostbahn bei Herrn Posthalter Knecht in Schwaderloch geführt wurde, fast 2 Kilometer stromabwärts von Schwaderloch in der Gemeinde Etzgen und heisst allerdings, wie auch im Situationsplane der Nordostbahn angegeben (Gemeindekatasterpläne existiren keine), »In der Rothen Waag«. ¹⁾ Es ist diess ein hart am Rheine liegender einzelner Gneissfelsen, ähnlich den schief gegenüberliegenden burggekrönten Hügeln von Albert und Hauenstein. Bei den Nivellements vor dem Bahnbaue habe ich daselbst ein zum Rheine hinabführendes Mäuerchen aufgenommen, das jetzt weggebrochen ist und heute noch ist ein altes, durch überhängendes Gesträuch dem Besucher meist verborgenes Stück Rheinmauer bei niederm Wasserstande am westlichen Ende des Felsens sichtbar. Des fernern setzt sich die alte, vom Dorfe Etzgen herführende Strasse von dem Orte, wo sie heute in die Landstrasse einmündet, durch die Felder zur dicht bewaldeten Rothen Waag fort und scheint früher hierher geführt zu haben. Das angegebene »runde in den Felsen gehauene Loch von Mannestiefe« befand sich genau über der Bahnaxe, war aber kein Gebilde von Menschenhand, sondern ein natürlicher mit runden Steinen und Schutt gefüllter Auswaschungskessel; ein ähnlicher kleinerer ist jetzt noch tief unten im Gneissboden des Rheinbettes zu sehen. Die Wiesen östlich der Rothen Waag heissen Kalteisenmatt (Plan der N. O. B.) und Weiermatt und mögen früher theilweise überschwemmt gewesen sein, so dass der Felskopf der Rothen Waag halbinselartig hervortrat, ein für ein Castell merkwürdig geeigneter Ort.

¹⁾ Die »rothe Waag« befindet sich in einer kleinen Waldparzelle am Rheinufer, die man auf dem topogr. Atlas der Schweiz (Bl. 20, Laufenburg) links vom Wort »Christenmatt« verzeichnet sieht.

In der Generalstabskarte 1 : 25,000 heisst diese Wiese Christenmatt, wie ich dieselbe auch oft nennen hörte; es könnte diess eine Beziehung zu den Bewohnern der nebenanliegenden Festung, welche im Gegensatze zur ansässigen heidnischen Bevölkerung Christen waren, gehabt haben.

Das von Herrn Dr. B. Pick erwähnte Bürgli ist ein $\frac{1}{2}$ Kilometer nordöstlich von der Station Schwaderloch mitten in der Wiese befindlicher, mit Mauerwerk befestigter, dicht mit Gestrüpp bewachsener Erdhaufen, über dessen Ursprung ich nie etwas erfahren konnte; derselbe ist in der Generalstabskarte mit dem Namen Warte und der Höhenzahl 311 bezeichnet. Mit dem Fundorte der Tafel hat das Bürgli nichts zu thun. Einen rechteckigen Mauerüberrest in Mörtel habe ich des fernern an der Berghalde oberhalb der Speisewirtschaft Oeschger südwestlich Schwaderloch gesehen, welcher in der Generalstabskarte ebenfalls mit dem Namen Warte, 4 Punkten und 332 Meereshöhe, angegeben ist. Weder dieser Ort 332, noch das Bürgli der Bauern bei 311 wurden vom Bahnbaue berührt. Dagegen wurden gegenüber Hauenstein 50 m westlich vom Wärterhause beim Fahr Ueberreste von Mauerwerk und verkohltes Holz im Bahneinschnitte gefunden. Geschichtlich interessant ist noch, dass sowohl die Rothe Waag als fast alle Grundstücke an der steilen buschigen Rheinhalde bei Etzgen und im Schwaderlocher Laufen, ehe sie von der Nordostbahn erworben wurden, rechtsrheinischen Besitzern im Städtchen Hauenstein gehört haben.

Konstanz, Juni 1895.

JULIUS STIZENBERGER, INGENIEUR.

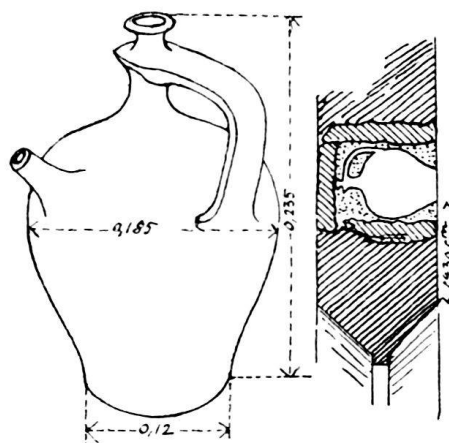
89.

Schalltopf aus der ehemaligen Kapelle der hl. Drei Könige in Baden.

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich ist unlängst in den Besitz des hier abgebildeten Gefässes gelangt, dessen frühere Stellung sich schwerlich errathen liesse, wenn nicht sein Schenker, Herr J. B. Saft zum Grand-Hôtel in Baden, einen genauen Bericht hierüber erstattet hätte.

Der thönerne Krug ist nur in seiner äusseren Oberhälfte mit grüner Glasur versehen, die ungefähr in der Höhe des unteren Henkelansatzes ringsum unregelmässig verläuft. Henkel und Ausgussröhre zeigen die ursprüngliche Bestimmung als die eines Gebrauchsgefässes an. Umso mehr befremdet die Verwendung welche dieses Gefäss auf seinem ursprünglichen Standorte gefunden hat.

Im Frühjahr 1882 hatte der Abbruch der hinter dem jetzigen Grand-Hôtel gelegenen Kapelle der hl. Drei Könige, der sog. »Mättelkirche« in Niederbaden ¹⁾ stattgefunden. Der langgestreckte einschiffige Bau bildete



¹⁾ Nüscher, Gotteshäuser, III, 553. Fricker, Geschichte der Stadt u. Bäder zu Baden. Aarau 1880, S. 19, 275.